

Grenzgänge der Liebe

Prosa-Skizzen

1

Er stand am Fenster und blickte hinüber zum See. Ein Gewitter zog auf, im Park wurde es dunkel. Die Frau trat zu ihm. Er sagte: Ich kann mich nicht erinnern, wie es ohne dich gewesen ist. Die Frau antwortete nicht. Der Himmel über dem See wurde schwarz. Die ersten Blitze fielen, der Lichtschein zuckte über ihre Gesichter. Sie standen da und bewegten sich nicht.

2

Mir träumte von dir, sagte die Frau. Der Mann stand etwas abseits und schlug die Hände vors Gesicht.

3

Sie kam zur Brücke und blickte aufs Wasser, das in der Sonne glitzerte. Hier war es, dachte sie, hier gingen wir einst Hand in Hand. Sie sah auf, und da stand er, einige Schritte von ihr entfernt. Sie wunderte sich, dass er seinen alten Mantel trug, es war doch Sommer. Er schaute in ihre Richtung, schien etwas sagen zu wollen, sie bewegte fast unmerklich den Kopf. Nicht, sagte ihr Blick, rühr die Vergangenheit nicht an. Sie setzte sich in Bewegung, ging auf ihn zu. Sein Gesicht hellte sich auf, er lächelte sie an, wie früher. Wie liebte ich dein Lächeln, dachte sie, das längst einer anderen gilt, und ging an ihm vorbei.

4

Ich habe mich verändert, sagte die Frau. Ja, sagte der Mann, du bist schöner geworden. Auch du hast dich verändert, sagte die Frau, nur kann ich die Veränderung nicht benennen. Glaub mir, antwortete der Mann, du bist wirklich

schöner geworden.

5

Der Buddha auf dem Gestell war der Einzige, der ihre Gespräche kannte. Sogar meine Gedanken scheint er zu kennen, dachte die Frau manchmal. Sie zog den Vorhang zurück und blickte auf die Strasse, wo der Mann auf Gehsteig unter den Bäumen davon ging. Es irritierte sie, dass er einen Anzug trug. Nie trug er sonst einen Anzug, nie ging er sonst so aus dem Haus. Etwas musste geschehen sein. Das Laub in den Bäumen leuchtete in der Sonne. Die Frau drehte sich um und schaute den Buddha an, der lächelte.

6

Die Frau nähte einen Knopf an sein blaues Hemd. Mit welcher Sorgfalt sie alles tut, dachte der Mann und wandte sich wieder seiner Lektüre zu. Nach einer Weile legte er das Buch beiseite. Er stand auf und trat ans Fenster. Der Himmel war verhangen. Er hörte das Rascheln des Stoffs, vernahm die Stimme der Frau: Das wäre gemacht. Er drehte sich um. Die Frau hielt das Hemd in ihren Händen. Unwirklich leuchtete das Blau im Zimmer.

7

Wer hätte gedacht, dass wir uns wiedersehen, sagte der Mann. Es ist nur ein Traum, sagte die Frau.

8

Ja, sagte die Frau, du hast mich vergessen. Du hast auf meine Briefe nicht geantwortet, du hast dich geweigert, mich nochmals zu sehen und nochmals über alles zu sprechen. Warum nur? Längst hatte sie die Hoffnung aufgegeben, darauf eine Antwort zu erhalten, zu lange war der Mann schon fort, doch eines

Tages stand er ganz unerwartet wieder vor ihr im Zimmer. Es ging nicht anders, sagte er, ich konnte nicht zurück. Die Frau starrte ihn an, als wäre er ein Trugbild. Sie sagte: Ich habe an dich gedacht, jeden Tag. Wie habe ich mir gewünscht, du kämst zurück. Deine Hoffnung hat mich von dir ferngehalten hat, erwiderte er, sie vor allem habe ich gefürchtet.

9

Ich hüte deine Gegenwart, sagte die Frau. Ich hüte dein Gesicht, sagte der Mann.

10

Sie wären Fremde geblieben, hätte er sie damals nicht angesprochen. Und jetzt, so viele Jahre später, erblickte er sie fast verwundert im Spiegel, der neben ihrem Tisch an der Wand hing. Noch immer war sie es, die ihm gegenüber sass. Noch immer war sie es, der er zuhörte. Sie bestellten. Nach dem Essen würden sie noch ein wenig durch die engen Gassen der kleinen Ortschaft über dem Luganersee streifen. Danach würden sie ins Haus zurückkehren und lesen. Irgendwann würden sie schlafen. Sie würden träumen, jedes für sich, abseits der geschmeidigen Welt.

11

Später Nachmittag. Er sass im Garten und hörte zu, wie die Frau im Haus auf dem Klavier phantasierte. Die Klänge verführten ihn zu einer Leichtigkeit, die er lange nicht erlebt hatte. Wie schön, dachte er, ist doch ihre Musik, so wunderbar unvollkommen. Vollkommen ist allein das Licht in den Bäumen.

12

Er fuhr allein zurück, nachdem er die Frau zum Bahnhof gebracht hatte. Die

Hügel waren nebelverhangen, aber es regnete nicht. Seit Tagen regnete es nicht. Auf der schmalen Strasse, die in Serpentinaen zum Dorf hinaufführte, kaum Verkehr. Er dachte an ihre gemeinsamen Jahre. Wie viele waren es gewesen? Wie viele würden es noch sein? Das Licht über dem See war fahl, und er konnte die Jahre unter dem dunklen Himmel, der auf die bewaldeten Hügel drückte, plötzlich spüren. Die Welt wird alt, dachte er, weil alles sich wiederholt. Die Abschiede, die Hoffnungen, die Tränen.

13

Das Licht, sagte die Frau. Der Tod, sagte der Mann.

14

Im Zimmer schneite es. Der Mann stand am Fenster. Er sagte: Sie haben das Kind begraben. Die Frau trat aus dem Dunklen. Wie gefällt dir mein neues Kleid? Der Mann drehte sich um. Ich friere, sagte er. Er trug bloss einen hellen Sommeranzug. Die Frau setzte sich aufs Bett und weinte. Der Schnee legte sich auf ihre Schultern, der rote Stoff ihres Kleids verfärbte sich dunkel. Der Mann blickte wieder aus dem Fenster. Irgendwo in den Wäldern brannte ein Feuer. Wann?, fragte die Frau. Der Mann versuchte sich zu erinnern. Vor langer Zeit, sagte er schliesslich. Ich selbst war das Kind.

15

Die Frau stellte die Rose, die der Mann mitgebracht hatte, in eine blaue Vase. Der Mann sagte: Denkst du oft an das Kind? Ja, antwortete die Frau. Der Mann trug englische Schuhe, die glänzten.

16

Seine Seele lief aus und bildete einen dunklen Fleck auf dem Parkett. Er glaubte

nicht recht, was er sah. Nie zuvor hatte er seine Seele gesehen. Wenn es denn seine Seele war. Er fühlte sich erschöpft, aber das war nicht ungewöhnlich. Er hatte geschrieben wie alle Tage, aber er hatte die Worte vergessen. Er vergass sie immer.

Die Frau kam ins Zimmer. Der Mann drehte sich zu ihr um und sagte: Ich bin gestorben. Ich weiss, antwortete die Frau, ich komme von deinem Begräbnis. Sie trug schwarz. Es musste sein, wie sie sagte. Auf dem Tisch lag ein weisses Blatt.

17

Der Regen rauschte in den Bäumen vor dem Haus. Der Mann fühlte sich wie in einer Arche. Die Frau kam ins Zimmer. Sie war elegant gekleidet. Du gehst aus?, fragte er. Du brauchst nicht auf mich zu warten, antwortete sie. Der Mann bekam Angst. Er sagte: Ich sehe dich nicht. Der Wecker auf dem Schreibtisch tickte, aber langsamer als sonst. Der Mann konnte nicht erkennen, wo die Zeiger standen. Der Regen ums Haus wurde immer lauter. Als er aufwachte, lag die Frau neben ihm. Sie las. Mir hat von dir geträumt, sagte er, du warst ausgegangen. Die Frau erwiderte: Ich war die ganze Zeit da. Nur du warst fort.

18

Am frühen Morgen kam der Reiter in die Wohnung. Sein Pferd war geschmückt. Er gab dem Mann eine goldene Kugel. Für die verbrannten Städte, sagte er.

19

Der Mann hielt die Sanduhr in der Hand und sah dem Rieseln des Pulvers zu. Es sah aus wie Salz, glänzte schwach. Die Frau stand am Fenster. Auf der Terrasse bewegte der Wind den Strauch im Topf. Die Frau konnte den Wind durch das geschlossene Fenster spüren. Der Mann stellte die Sanduhr zurück auf den Kaminsims. Er ging zur Frau, verbarg sein Gesicht in ihrem Haar. Die Frau starrte weiter aus dem Fenster. Sie rührten sich nicht. Die ersten Regentropfen schlugen gegen die Scheibe.

20

Ein harter dumpfer Schlag gegen das Terrassenfenster schreckte den Mann, der auf der Couch gelesen hatte, auf. Rücklings, mit weit geöffnetem Schnabel und leicht abgedrehtem Kopf lag ein kleiner brauner Vogel, dessen scheinbar unversehrter Körper rhythmisch zuckte, auf den grauen Steinfliesen vor dem Haus. Aufgeregt öffnete der Mann die Terrassentür und trat ins Freie, wo er hilflos mitansehen musste, wie der Vogel verendete.

21

Die Zuschauer waren gegangen, aber noch brannten die Lichter im Kinosaal. Die Frau sass in der hintersten Reihe. Sie hatte die Beine übereinander geschlagen und blickte nach vorn zur Leinwand, wo der Mann stand. Er trug eine Sonnenbrille, wirkte etwas verloren. Warum versteckt er sich nur?, dachte die Frau. Der Mann nahm die Sonnenbrille ab, als hätte er gehört, was der Frau durch den Kopf ging, und blickte in ihre Richtung. Ob sie mich noch liebt? Die Frau dachte: Ja, ich liebe ihn noch, aber sagen kann ich es ihm nicht. Nur im Film wird es noch gesagt. Sie richtete sich etwas auf und rief durch den Saal: Ich liebe dich. Was sagst du?, rief der Mann zurück, ich verstehe dich nicht. Ich liebe dich, rief die Frau erneut. Jetzt hatte er verstanden. Ich liebe dich auch, rief er erleichtert zurück. Er setzte seine Sonnenbrille wieder auf, als schäme er sich für seine Worte. In diesem Moment gingen im Saal die Lichter aus.

22

Wie immer nach einem missglückten Abend fuhr er zu schnell. Er war müde, es regnete. Die Scheinwerfer der entgegenkommenden Wagen blendeten ihn. Auch die Frau war müde, auch sie empfand den Abend als missglückt. Sie schwiegen. Rundherum schwarze Nacht.

23

Er ist wieder der junge Mann, der vor einem unbeleuchteten Schaufenster an der Bahnhofstrasse steht, das ihn undeutlich spiegelt. Die Haut hat sich vom Gesicht gelöst, er sieht das rohe blutige Fleisch. Er kann nicht sagen, was er beim Anblick empfindet. Immer wieder, zwanghaft fast, phantasierte er das Gesicht. Er hat es nie jemandem erzählt.

24

Die Frau sitzt vor dem Spiegel und schminkt sich ab. Der Mann steht hinter ihr und schaut ihr zu. Allmählich löst ihre akzentuierte Schönheit sich auf, bis ihr Gesicht ungeschützt ist. Niemand sonst sieht sie je so, denkt er. Sie hebt den Kopf, erwidert seinen Blick im Spiegel. Das bin ich, sagen ihre Augen, und das alles geschieht, weil es dich gibt. Er denkt: Nie könnte ich ihr wehtun. Nie sie verlassen.

Die Frau steht auf und nimmt seine Hand. Lass uns tanzen. Und die Musik? Sie tanzen. Man hört nur ihre Schritte in der Stille.

25

Nach der Oper. Sie trinken Weisswein und reden über Gesualdo, seine unheilbare Schwermut. Bedenke, sagt die Frau, dass Gesualdo seine Kunst seiner Frau verdankt. Sie ist es, die ihm seine Kunst schenkt, der er alles opfern wird. Sein Leben, ihres, selbst das Leben ihrer Kinder. Ja, sagt der Mann, Gesualdo zerstört, was er liebt. Für seine Kunst. Schnee fällt auf den beleuchteten Platz vor der Bar. Der Mann blickt hinaus und ein schrecklicher Gedanken geht ihm durch den Kopf. Kann es sein, sagt er zur Frau, dass Gesualdo niemals stirbt?

26

Er erwacht aus tiefer Schwärze, die drückend nachwirkt. Nur langsam kann er

sich an den Anblick des Zimmers gewöhnen, das vom Schein der Nachttischlampe erhellt wird. Er starrt vor sich hin und glaubt auf einmal zu wissen, wie es ist, tot zu sein.

27

Der Mann hat sich als Vampir verkleidet, die Frau trägt ein Clownkostüm. An einer Schnur hält sie einen roten Ballon. Im eiskalten Zimmer stehen sie einander gegenüber. Die Heizung ist ausgefallen, seit vielen Tagen schon. Er hat aufgehört, die Tage zu zählen. Vor ihren Mündern stehen Atemwolken. Er erinnert sich dunkel, sie geliebt zu haben. Sie erinnert sich an etwas, das sich wie Glück anfühlte. Plötzlich lacht sie, und der Ballon an ihrer Hand erzittert. Er hebt theatralisch die Hände unter dem schwarzen Umhang und zeigt ihr seine blitzenden Zähne.

28

Der Mann sitzt am Schreibtisch, die Frau liegt auf dem Bett unter der braunen Kamelhaardecke und betrachtet seinen runden Rücken. Die Phantasie, denkt sie, hat ihn gerundet. Mit einem Ruck geht das Fenster auf und ein kalter Windstoss fegt durchs Zimmer. Blätter fliegen vom Schreibtisch auf, der Wind zerzaust das Haar des Mannes, aber er kümmert sich nicht darum. Ruhig schreibt er weiter, während er das Blatt vor sich mit der freien Hand festhält. Phantasie, hört die Frau ihn murmeln, bloss Phantasie. Sie zieht die Decke enger um sich und schliesst die Augen.

29

Ein Café in der Innenstadt. Der Mann liest die Zeitung. Die Tür geht auf, und die Frau steht da. Da bist du ja, ich habe dich überall gesucht. Ich bin es nicht, antwortet er, du täuschst dich. Ich bin nur dein sehnlischer Wunsch, mich endlich zu finden. Aber ich sehe dich doch. Trinkst du nicht Kaffee? Liest du nicht die Zeitung? Du irrst dich, erwidert er, ich war nie hier. Ich sitze zu Hause

und schreibe. Du bist in meinen Zeilen aufgetaucht, ohne dass ich darum gebeten habe. Das tust du übrigens immer. Bald glaube ich, du stellst mir nach. Oder liebst du mich gar?

30

Sie beobachten die Fische im Teich. Gelbes Laub schwimmt auf dem Wasser. Dann und wann taucht ein Fisch aus der Tiefe auf, bleibt für Momente unter der Wasseroberfläche sichtbar, taucht wieder ab. Fasziniert schaut der Mann den Fischen zu, die ihn an etwas erinnern. Auch die Frau schaut gebannt aufs Wasser. Wieder erscheint ein grosser Fisch, bewegt sich träge unter der in der Sonne spiegelnden Wasseroberfläche, taucht ab. Für immer, geht es dem Mann durch den Kopf.

31

Als er nach Hause kommt, ist sie wieder da. Sie steht am Fenster im Wohnzimmer, dreht sich nicht nach ihm um. Er setzt sich im Mantel auf die Couch, betrachtet ihre Silhouette vor dem roten Winterabendhimmel. Endlich bricht er das Schweigen: Wie ist es dir ergangen? Sie antwortet nicht. Er steht auf, stellt sich neben sie, mustert sie von der Seite. Sie hat sich nicht verändert seit ihrem Weggehen, noch immer erscheint sie ihm schön. Endlich dreht sie sich zu ihm. Warum bist du nicht fortgezogen? Hängst du so sehr an der Wohnung? Ja, er hängt noch an der Wohnung, er konnte nicht fort. Er sagt: Noch muss ich mich erinnern. Das Abendrot über der Stadt verblasst. Er macht kein Licht. Er macht nie Licht, wenn sie da ist. Sie soll bleiben, möglichst lange. Sie, die ihm einst so vertraut war. Es dunkelt und seine Gestalt am Fenster wird unsichtbar.

32

Die Frau schneidet den Apfel in zwei Hälften und reicht dem Mann die eine. Er nimmt und isst. Auch die Frau isst. Sie reden weiter, die Reste des Apfels liegen

auf dem Teller. Der Mann betrachtet sie, ohne sich dessen bewusst zu sein. Auch die Frau blickt hin und wieder auf den Teller. Plötzlich, mitten im Gespräch, getroffen von einer unerhörten Erkenntnis, verstummen sie.

33

Er träumt, ein grüner Regen falle aus einem uralten Ölbaum. Er läuft unter dem Baum, und der grüne Regen bedeckt ihn vom Kopf bis zu den Füßen. Er läuft und läuft, doch so schnell er auch läuft, er kann dem grünen Regen nicht entkommen.

34

Nachdem die Frau eingeschlafen ist, geht der Mann in sein Arbeitszimmer. Er setzt sich und beginnt zu schreiben. Die Schreibtischlampe brennt, der kleine Holzengel steht unbeweglich da und sieht ihn an. Der Laptop summt, wenn der Mann das Geschriebene speichert. Jedes geschriebene Wort ist das letzte in der langen Reihe der geschriebenen Worte. Er schaut auf, sieht sein Gesicht im Fensterglas, bemerkt den angebissenen Apfel auf der Rückseite des Laptops. Gegen ihn schreibt er an. Mit jedem Wort. Tag für Tag. Er, der Träumer der Rückkehr. Er schreibt weiter. Im Zimmer nebenan schläft die Frau, die er so lange kennt und von der er doch so wenig weiss.

35

Die Schere schneidet bis aufs Blut. Er träumt den Satz, und als er aufwacht, sieht er das Blut. Sein Blut. Die Schere hat ihn geschnitten. In die Seite, unter der Achsel. Das Laken ist voll Blut. Die Nacht ist voller Blut.

36

Seit dem frühen Morgen fällt der Schnee, ohne Unterbruch. Sie sind allein in der Wohnung. Er liest, sie sitzt am Computer. Bereits um drei Uhr beginnt es zu

dunkeln. Ein Tag, der eine lange Dämmerung war, geht zu Ende. Plötzlich steht er auf und geht ins Bad. Er schaut in den Spiegel. Betrachtet die weissen Bartstoppeln am Kinn. Für einen Moment sieht er den alten Mann. Kein Erschrecken, nur eine kleine Hilflosigkeit. Er senkt den Blick. Das Lavabo glänzt weiss im Neonlicht.

37

Schlafen, sagt er, lange schlafen. Bis dieser Winter vorüber ist.
Der Winter deiner Seele, sagt sie.
Ja, sagt er.

38

Es riecht nach warmem Gebäck. Seine Mutter kommt mit einem Karton ins Wohnzimmer, wo er sitzt und die Zeitung liest. Wie kann das sein, denkt er, sie lebt doch nicht mehr. Auch diesen Weihnachtsbaum gibt es seit vielen Jahren nicht mehr. Seine Mutter beginnt den Weihnachtsbaum zu schmücken. Mit blauen und roten Kugeln, mit Engelshaar und Lametta. Längst hat er aufgehört zu lesen. Mutter?, sagt er nach einer Weile. Sie antwortet nicht. Mutter? Wieder reagiert sie nicht, und er begreift, sie hört ihn nicht. Ruhig schmückt sie den Baum. Zuletzt setzt sie den goldenen Stoffengel auf die Spitze. Da bist du ja wieder, denkt er, als er den Engel sieht, fast hätte ich dich vergessen. Seine Mutter dreht sich um und blickt in seine Richtung, aber sie sieht ihn nicht, nimmt ihn nicht wahr. Schade, denkt er, wie gern hätte ich mit ihr gesprochen. Dann ist der Baum geschmückt und seine Mutter stellt sich prüfend vor ihn hin. Noch ein zwei kleine Änderungen, dann ist sie zufrieden. Sie räumt den restlichen Schmuck in die Schachtel und geht hinaus.

39

Sie kommt nach Hause in seine Abwesenheit. Verschwinden, sagt er, das wär's.
Verschwinden, bis niemand mehr sich an mich erinnert. Bis niemand mehr mich

vermisst. Du bist doch längst verschwunden, sagt sie. Niemand erinnert sich noch an dich. Auch ich habe dich beinahe vergessen. Aber noch kehre ich zu dir zurück. Noch hat die Welt mich dir nicht ganz entfremdet.

40

Die Frau hat die Karten ausgelegt. Der Mann deckt eine auf. Es ist der Gehängte. Die Frau sagt: Du brauchst nicht zu erschrecken, sieh ihn dir einfach an. Der Mann tut, was sie sagt, aber der kopfüber Gehängte mit dem angewinkelten Bein behagt ihm nicht. Was hat der mit mir zu tun? Unwillig blickt er die Frau an. So viel wie du mit ihm, antwortet sie kurz.

41

Ich werde an dich denken. Die Frau hört es, aber sie weiss nicht, was sie dabei empfindet. Warum sagt er das? Was änderte es, wenn es wahr wäre. Sie traut seinen Worten nicht mehr.

42

Im Traum erscheint ihm sein Kollege. Sie stehen nah beieinander in ihren Mänteln, als ob sie Geheimnisse austauschen würden. Sie tauschen tatsächlich Geheimnisse aus, nur kennt er sie nicht. Aber fühlen kann er sie.

43

Milde Frühlingsluft strömt ins Zimmer, als die Frau das Fenster öffnet. Man hört Vogelstimmen. Der Mann legt das Buch beiseite, blickt zur Frau, die am Fenster steht. Sie hat das Haar am Hinterkopf zusammengebunden, so wie er es an ihr liebt. Könnte sie nicht auch eine andere sein?, fragt er sich plötzlich. Ja, sie könnte eine andere sein. Jede, die er je bewunderte, je begehrte – wäre sie nicht sie. In diesem Moment dreht die Frau sich zu ihm um.

44

Was dachte Eva nur, als sie den Apfel nahm?, fragte der Mann eines Tages. Sie hatte wohl Hunger, antwortete die Frau. He, ich meine es ernst, erwiderte der Mann. Ich auch, sagte die Frau. Was stellst du nur für Fragen. Wer soll das wissen. Wer war dabei.

45

Er sah die Frau im Spiegel. Was willst du noch?, fragte sie ihn. Er senkte schuldbewusst den Kopf, sah auf ihre blossen Füße. Als er wieder aufschaute, war die Frau im Spiegel verschwunden. Der Spiegel war wieder ein Spiegel.

46

Es war Winter, die Landschaft wie von Brueghel. Das Mädchen trug einen braunen Wollschal, ihre Unterlippe war blutig. Schneeflocken trieben im Wind, verfangen sich im Wollschal. Das Mädchen redete, aber nur ihre blutige Unterlippe bewegte sich, denn die Szene war stumm. Es war wie in einem Traum. Das Mädchen blickte direkt in die Kamera. Er drückte die Stopptaste. Ganz kurz drehte die DVD im Leeren.

47

Dämmerung. Im Haus auf dem Hügel brannte Licht. Jemand von ungewöhnlich hoher Gestalt trat heraus. Es war sein Vater. Rasch stieg er zu ihm hinauf, kniete vor ihm nieder. Sein Vater legte ihm die Hand auf den Kopf, segnete ihn. Er war gerührt, doch etwas stimmte nicht. Er blickte auf und sah einen Fremden.

48

Die Frau bemalte ihre Fussnägel. Der Mann hatte aufgehört zu lesen und

schaute ihr zu. Er schaute ihr gerne dabei zu. Die Frau wirkte sehr weiblich, wenn sie ihre Fussnägel bemalte. Als sie fertig war, sagte sie: So! Sie blickte auf, lächelte. Dann ging sie hinaus. Der Mann hörte sie längere Zeit im Badezimmer. Dann erschien sie im Pyjama. Sie küsste ihn. Bis morgen, sagte sie. Bis morgen, antwortete er. Er hörte, wie sie in ihr Zimmer ging und die Türe schloss.

49

Es gibt uns nicht, sagte er einmal zur Frau. Wir sind Schatten, die vergehen, nicht substanzieller als unsere Träume. Niemand wird sich an uns erinnern.

50

Sie schauten sich Bilder von Caspar David Friedrich an. Die Frau hielt das Buch auf ihren Knien, der Mann sass neben ihr. Einmal berührten sich ihre Hände beinahe. Viele Jahre später sahen sie sich wieder. Wer weiss, sagte der Mann zur Frau, vielleicht wären wir ein Paar geworden, hätten sich unsere Hände damals berührt. Aber wir wurden ein Paar, sagte die Frau da, nur nicht jenes, dessen Hände sich berührten. Wir wurden das Paar, dessen Hände sich nie berührten. Wir sind es noch.

51

Die Spritze schmerzte, dann spürte er nichts mehr. Die Ärztin schnitt das Muttermal heraus und nähte die Wunde mit drei Stichen. Sie verband die Stelle. Nachher sagte sie: Ich habe das nicht nur für Sie getan. Er antwortete: Ich weiss.

52

Nur an der Liebe hing er noch wie ein kleiner Junge an seiner Mutter.

Als er nach Hause kam, konnte er die Wohnungstür nicht öffnen. Erst glaubte er, die Frau sei bereits da und habe den Schlüssel stecken lassen, aber auf sein Klingeln hin rührte sich nichts. Er versuchte, die Frau auf dem Handy zu erreichen, es kam die Nachricht, dass die Nummer ungültig sei. Er setzte sich auf die Treppe und begann zu warten. Mehrmals hörte er unten die Haustür, aber sie kam nicht. Dann kam sie doch, er glaubte, sie an ihren Schritten zu erkennen, doch es war eine Fremde. Ob er jemanden suche? Er wohne hier, sagte er und erhob sich. *Sie* wohne hier, sagte die Fremde so kühl, dass er nichts zu erwidern wagte. Sie öffnete die Tür. Ein flüchtiger Blick in den Flur genügte, um ihn zu überzeugen. Das war nicht ihre Wohnung. Er stammelte eine Entschuldigung, entfernte sich. Draussen schaute er zur Wohnung hoch, wo nun Licht brannte. Dann ging er den kurzen Weg zur Strasse hinauf, wo ihm alles wieder einfiel. Du wirst mich vergessen, hatte die Frau beim Abschied zu ihm gesagt. Du wirst vergessen, wie wir uns liebten, du wirst vergessen, wie wir zusammen lebten. Die Worte, die wir uns sagten, die Blicke, die wir tauschten, alles wirst du vergessen. Er blickte auf den Schlüssel in seiner Hand. Er hatte ihn behalten, als sie die Wohnung räumten. Wie lange war es her? Er erinnerte sich nicht genau, aber an die Worte der Frau erinnerte er sich, an ihre fiebrige Verlorenheit.

Wenn er aus dem Fenster schaute, sah er den Wald. Es war Sommer, das Laub in den Bäumen leuchtete im Licht. Sanft strich der Wind durch die Baumkronen. Er legte sich aufs Bett, schlief ein. Als er aufwachte, hatte der Himmel über dem Wald sich verdunkelt. Wind war in den Bäumen, das Grün leuchtete fast grell vor dem dunklen Himmel. Das Gewitter war nicht mehr fern. Die Szenerie erinnerte ihn an seine Kindheit und für einen Moment war er wieder der Knabe von zwölf Jahren.

55

Sieh dieses Foto von meiner Mutter, sagte der Mann. Da ist sie fünfunddreissig. Es ist Winter und sie hält mich im Arm. Mein Vater es aufgenommen. Es scheint am Genfersee gewesen sein. Ja, sagte die Frau, das bist du. Du erinnerst dich nicht, wie das Foto entstand. Niemand erinnert sich an den Tag, nicht du, nicht dein Vater, der die Aufnahme gemacht hat. Nur das Foto erinnert sich, dieses bisschen Licht auf Papier, das die Vergangenheit nachzeichnet, sie abtastet. Wenn du das Bild anschaust, berührt dich etwas, was lange vergangen ist, dich lange nicht berührte. Nicht so.

56

Als er nach Hause kam, fand der Mann seine Frau mit ihrem Geliebten im Wohnzimmer vor. Sie tranken Kaffee. Der Geliebte der Frau erhob sich und verliess den Raum, die Frau folgte ihm auf den Flur, wo sie sich leise unterhielten. Ich kenne sie nicht mehr, dachte der Mann und setzte sich auf die Couch. Er hörte, wie der Geliebte der Frau die Wohnung verliess. Die Frau kehrte ins Wohnzimmer zurück. Musste das sein? Ich wollte ihn sehen, wehrte sich der Mann, es konnte so nicht weiter gehen. Die Frau sagte: Vielleicht ist es besser. Sie wandte sich ab und ging wieder hinaus. Der Mann betrachtete den Abdruck des Körpers des Geliebten auf der Couch. Er hörte die Wohnungstür und trat ans Fenster. Nach einem Moment erblickte er die Frau, die unter den Bäumen davonging, in eine Zukunft ohne ihn. Er sah ihr nach, bis er sie aus den Augen verlor.

57

Er erinnerte sich an den Krieg, obwohl er nie in einem Krieg gewesen war. Er sah alles wieder, und er fühlte den Schrecken und die Angst. Seltsam, dachte er, es muss lange vor meiner Zeit gewesen sein oder dann war ich doch dort? Er hörte einen Schuss und dann sah er, dass er an der linken Seite verletzt war, aber es blutete nicht, schmerzte nicht. Nur die Wunde war da. Er staunte, dann zog er die Jacke an und verliess die Wohnung. Draussen sah er am Haus hoch. Die

Frau stand am Fenster und blickte zu ihm hinunter. Sie trug ein blaues Kleid, wirkte etwas traurig.

58

Der französische Präsident stieg aus einer Limousine und wurde vom japanischen Präsidenten begrüßt. Die beiden verschwanden in einem Palast. Eine Stimme kommentierte das Treffen. Der Mann schaltete den Fernseher aus. Einen Moment lang fühlte er sich leer, obgleich die Bedeutungslosigkeit der Bilder, die sich in kleinsten Variationen wiederholten, ihn jedes Mal aufs Neue langweilte. Einmal war es der russische Präsident, der aus einer Limousine stieg und in einem Palast verschwand, einmal der türkische, einmal der französische, einmal der japanische. Auch der amerikanische Präsident stieg ständig aus einer dunklen Limousine, um in irgendeinem Palast zu verschwinden. Auf einmal konnte der Mann sich eine Welt vorstellen, die einzig aus Präsidenten bestand, die aus dunklen Limousinen stiegen und in irgendwelchen Palästen verschwanden. Durch nichts, dachte er, würde diese Welt sich je widerlegen lassen.

59

Er konnte die Bäume vor lauter Nebel nicht sehen. Nur einzelne Vogelstimmen hörte er, als er das Fenster öffnete, es war, als würden sie die Stille ritzen. Die Sonne würde heute nicht durchkommen. Er schloss das Fenster, schrieb weiter. Die Schreibtischlampe brannte. Als es dämmerte, legte er den Bleistift beiseite, trat wieder ans Fenster. Noch immer waren die Bäume im Nebel unsichtbar, nichts war in der beginnenden Dunkelheit zu erkennen. Er stand und hatte auf einmal das Gefühl, nicht allein im Zimmer zu sein. Er drehte sich um, doch da war niemand. Er sah nur die offene Zimmertür und dahinter den dunklen Flur.